

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 20

Artikel: Oyama und Kuropatkin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 20.

Basel, 20. Mai.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Oyama und Kuropatkin. — Das indische Kaiserreich und seine Armee. Die Verdienste Lord Roberts. — Eidgenossenschaft: Oberst Dr. Hermann Isler †. — Ernennungen. — Ausland: Frankreich: Disziplinlosigkeit im 32. Regiment. — Generalstabsreise.

Oyama und Kuropatkin.

In der „Schweizerischen Heereszeitung“ findet sich die nachstehende Meinungsäusserung des französischen Generals Pédoya über die operative Führung seitens der beiden Obergerale im gegenwärtigen Kriege.

„Die obersten Heerführer der japanischen und der russischen Armeen verfolgen ganz und gar verschiedene Prinzipie. Während der eine die kühnste Offensive will, begnügt sich der andere stets mit der Defensive. Feldmarschall Oyama, der die japanischen Armeen in der Mandchurei kommandiert, ist von der Tatsache durchdrungen, dass trotz der Vollkommenheit der artilleristischen und infanteristischen Bewaffnung in bezug auf Präzision und Tragweite, sowie Feuerschnelligkeit die Offensive immer noch die beste Kriegsmethode ist und bleiben wird; er weiss, dass der Kampf ein Zusammenprallen zweier Willen ist; ist man nun nicht bereit oder nicht fähig, seinem Gegner den eigenen Willen spüren zu lassen, so muss man sich eben dazu bequemen, den seinigen zu vernehmen.

General Kuropatkin ist oder war im Gegenteil beständig zur Defensive geneigt; er glaubte, damit den Feind auszunützen, ihn zu ermüden, um ihn schliesslich doch mit verhältnismässig geringen Opfern ruinieren zu können. Hat man ihn während der ganzen Zeit seines Generalismus eine strategische oder taktische Offensive unternehmen sehen? Diese Frage wird von jedermann negativ beantwortet werden müssen; der russische Oberbefehlshaber liess sich förmlich von den Ereignissen führen; von Anfang an war es Oyama gewesen, der den Zeitpunkt der Entscheidung bestimmte. Zuerst wurde geltend gemacht, dass sich Kuropatkin in der Mandchurei numerisch schwächer befinde als sein Gegner und dass er sich daher damit begnügen

müsse, sein Terrain Schritt für Schritt zu verteidigen, um ihm zu ermöglichen, die Verstärkungen und namentlich den Winter abzuwarten und seinen Gegner möglichst zu erschöpfen, dessen Quellen, wie angenommen wurde, bald erschöpft sein würden. Als später die Bestände der Armeen ungefähr die nämlichen waren, legte man seine Rückwärtsbewegungen dahin aus, dass sich die russische Armee auf wohl studierte und sehr gut befestigte Stellungen zurückziehe, um hier, der Superiorität bewusst, den Gegner abzuwarten und dann zur erfolgreicheren Offensive überzugehen! Damit wurde eine Art militärische Irrlehre proklamiert, gegen die die Fachmänner aller Welt protestierten; man gab zu wissen, dass im Krieg die numerische Überlegenheit einzig ausschlaggebend sei (?) und dass die Intelligenz eines Heerführers, sowie die begünstigenden Verhältnisse nur wenig Wert haben.

Endlich ist der Zeitpunkt gekommen, wo die russische Armee diese numerische Superiorität erreicht hat; nun erwartet man von Kuropatkin, dass er die Offensive ergreifen wird; durch eine geschwollene Proklamation zeigt er der ganzen Welt an, dass er nun dem bedrängten Port Arthur zu Hilfe eilen will; aber statt seines so kühnen Siegeszuges, den er seinem Gegner geschworen, verbleibt er weiter hinter seinen schutzbietenden Verschanzungen und wartet ruhig, bis es von neuem Oyama beliebt, ihn anzugreifen.“

Wir haben in unserer Zeitung schon wiederholt auf das psychologische Moment hingewiesen, welches zu den Rückwärtskonzentrierungen Kuropatkins veranlasste. Es ist der Mangel an Vertrauen zu sich selbst und zu seinem Kriegsinstrument im weitesten Umfange des Begriffs. Dieser Mangel an Vertrauen trieb ihn an, sein Heil in der Versammlung der Kräfte und damit zusammenhängend im Erwarten des Gegners in

vorbereiteten Stellungen zu suchen. — Aber die Hilflosigkeit Kuropatkins und die Überlegenheit Oyamas lagen nicht darin, dass der eine ein fanatischer Anhänger der Defensive und der andere ein ebenso fanatischer Anhänger der Offensive war, sondern in der Verschiedenheit des operativen Verfahrens, welches grundsätzlich die beiden Heerführer beobachteten und welches dahin führen musste, dass der Japaner immer offensiv operierte und durch taktische Offensive die Erreichung des Operationsziels erstreben musste, und dass die taktische Offensive des Russen versagen musste, als er sich endlich dazu entschloss.

Unserer allgemeinen Denkweise entspricht es, dass wir jenes psychologische Moment als in erster Linie zu Kuropatkins operativem Handeln veranlassend ansehen müssen, dies aber kann nicht hindern zu erkennen, dass auch veraltete Anschauungen über das Ziel der Operationen mitwirkten, die von den Japanern, den gewissenhaften Schülern Moltke'scher Lehre, als falsch und verderblich erkannt worden waren.

Nach den strategischen Anschauungen, denen Kuropatkin und sein Generalstab anhängen, sieht er in der Konzentration der Kraft die Möglichkeit des Sieges. Diese Anschauung zwingt ihn, so lange er sich für den numerisch schwächeren erachtet, zu jenem beständigen rückwärts Konzentrieren, das ihm ja auch von einer gewissen Richtung in Europa als Beweis seiner hohen strategischen Begabung gepriesen worden ist. Als er dann schliesslich numerisch überlegen geworden war und nun zur Offensive überging, da musste er zu seinem Schrecken inne werden, dass er durch seine Konzentration der Kraft alle Bewegungsfähigkeit seiner grossen Massen verloren hatte — auf dieser allein aber beruht strategische Überlegenheit. In früheren Zeiten, als die Heere noch kleiner waren, als die Kommunikationsmittel von heute noch nicht vorhanden waren, konnte die Ansicht richtig sein, dass die Konzentration der Kraft vor der Entscheidung das Mittel sei, um sich den Schlachterfolg zu sichern; bei den grossen Heeren von heute ist dies nicht mehr der Fall; die bei solchen dadurch bewirkte Unfreiheit in der Bewegungsfähigkeit wächst im geometrischen Verhältnis mit der Zahl der Streiter. Dies beweisen nicht bloß die Operationen Kuropatkins, als er sich im Herbst zur Offensive entschloss, sondern beweist auch die Schlacht bei Mukden, in der die Ausgangssituation der Russen als die günstigere erscheinen durfte. Aus dieser lässt sich erkennen, dass nicht die umfassende Stellung mit versammelter Kraft, sondern dass das richtige sei der Angriff aus zwei Fronten mit getrennten selbständig operierenden Heeresteilen, die erst

in der feindlichen Stellung ihre Vereinigung erstreben. Mit diesem Verfahren lässt sich der Erfolg erkämpfen auch gegen numerische Überlegenheit, sofern diese aus der vorausgegangenen Kräfte-Versammlung heraus operieren muss; dies bleibt sich gleich, ob man von vorneherein angreift, oder damit beginnt in einer Stellung den Angriff des Gegners zu erwarten. Nicht dadurch, dass er die Defensive als seine Kampfform wählt, überlässt Kuropatkin seinem Gegner den leitenden Willen für die Gestaltung des Kampfes, sondern dadurch, dass er als mit der Wahl der Defensive identisch erachtet Anklammern an eine Position, Konzentration aller Kräfte in dieser und hinter dieser, und damit darauf verzichtet, den angreifenden Gegner selbst an einer andern Front anzupacken.

Der Unterschied der Operationen Oyamas liegt nicht darin, dass er nur offensiv verfuhr, sondern dass seine Operationen auf dem entgegengesetzten Prinzip beruhten, das lautet: Bei der Beharrung in Teilungen, die sich sachkundig zu unterstützen vermögen, sichert sich das Zusammenwirken der Kräfte auf dem Punkte der Entscheidung. Alle Operationen Oyamas sind nach diesem Prinzip angelegt worden und haben in allen Schlachten bis heute ihm die taktische Überlegenheit verschafft, während die Rat- und Hilflosigkeit seines Gegners in Aushüllen wesentlich zusammenhängt mit der engen Versammlung der grossen Massen vor der Schlacht und mit dem Gebote aus dieser Versammlung heraus zu operieren.

Wir haben eingangs ausgesprochen, dass das Gefühl einen allseitig qualitativ überlegenen Gegner bekämpfen zu sollen, zweifellos seinen grossen Anteil an dem operativen Verfahren des russischen Generalissimus hatte, aber ebenso zweifellos ist es uns, dass auch Verachtung oder Missachtung der Moltke'schen Lehren ihren grossen Anteil daran hatte und ihn verhinderte zu erkennen, dass keinerlei Unterlegenheit veranlassen darf, mit grosser Heereszahl sich in die enge Versammlung zu begeben und aus dieser heraus fechten zu wollen, denn in dieser ist die Bewegungsfähigkeit verloren, durch die allein strategische Überlegenheit zu sichern ist.

Das indische Kaiserreich und seine Armee. Die Verdienste Lord Roberts.

Während im fernen Osten sich in dem erbitterten Kampfe zwischen Japan und Russland ein Stück Weltgeschichte von unabsehbarer Bedeutung abspielt, hat in Zentralasien England einen Erfolg davongetragen, dem nicht minder die grösste politische Wichtigkeit zugesprochen werden muss.